

Kyra sah den Lichtern des Wagens nach, der sie abgesetzt hatte, und wandte sich zum Gehen. Man sah das Wohnheim schon von weitem; doch heute Abend ragte es wie eine verlassene Trutzburg in der Ferne auf, alle Fenster dunkel. Der Schnee knirschte unter ihren Schuhen. Er leuchtete in mattem Grau. Kyra sah zum Himmel. Der Mond war heute unsichtbar.

Auf dem Rückweg hatte sie in die ersten Grußworte zu den Feierlichkeiten herein gehört. Alle sieben Weisen hatten ihre eigene Perspektive eingebracht:

Rückblick auf 25 Jahre Wandel.

25 Jahre, aus denen quasi ihr Leben bestanden hatte. Sie war zu spät geboren worden, um etwas anderes zu kennen.

Und offenbar war sie damals in die ausbalancierteste und bewusstste Phase der Menschheit hineingeboren worden, die es seit Jahrtausenden gegeben hatte. Womit es eigentlich begonnen hatte, war schwer zu sagen, viel zu komplex. Deshalb nahm man wahrscheinlich symbolisch die Ausrufung der ersten kollektiven Entscheidungs-Zyklen als Anfang. Mit ihnen war alles schrittweise neu aufgebaut worden – von den Vielen, nicht mehr den Wenigen.

Und dank der Künstlichen Intelligenzen. Den virtuellen und den verkörperten. Sie waren zur rechten Zeit gekommen, hatten die menschlichen Fähigkeiten vervielfacht, aus Monaten oder Jahren Arbeit ein paar Stunden gemacht, überraschende neue Lösungen gefunden, den Menschen geholfen, sich zu koordinieren. Aber das war nur die Außenseite. Das hatte nur die Innenseite gespiegelt: Die Leute waren einfach immer bewusster geworden. So bewusst, dass sie irgendwann ihr Leben und ihre Gesellschaft selbst gestalten konnten.

Vielleicht war es normal, dass sie gerade kein feierliches Gefühl hatte. Es war mehr so gräulich, wie der Schnee unter den Füßen: Etwas abgestumpft in der Farbe. Vielleicht war die Feierstimmung mehr für die, die alles bewusst miterlebt und Pionierarbeit geleistet hatten, die Generation ihrer Eltern und aller sonstigen, von denen sie Dinge gelernt hatte.

Was hatte Azikiwe eben gesagt, zu den jungen Generationen?

Ihr könnt das, was aufgebaut ist, jetzt als Sprungbrett in ganz neue Dimensionen nutzen.

Es würde wohl ihr letzter Entscheidungs-Zyklus sein. Mit Hunderteln war sie die Älteste der Sieben Weisen, viele Male schon wiedergewählt.

Bewusst sein in ganz neuen Dimensionen des Menschseins.

Das war schließlich auch das einzige, was zählte, wenn sie alle kollektiv dem Expansionsdrang der Inselstaaten – die schon den Mars überzogen hatten mit ihren Kolonien – etwas entgegensetzen wollten. Komplett irre.

„Also, Hubert, was heißt es, ganz Mensch zu werden?“, fragte Kyra.

Wie Wassertropfen in Schnee fielen Huberts Worte in die Abendstille.

*Das kommt darauf an.*

Ihr Agency redete von Intuition, Verkörperung, die Verantwortung für das eigene Leben in die Hand zu nehmen, und noch einiges anderes. Detailliert und fundiert.

Kyra blieb am Tor zum Wohnheim stehen. Die Antwort interessierte sie nicht.

Nach einer Wischbewegung über ihr Armband verstummte Hubert.

Sie hatte eigentlich nur eine vertraute Stimme hören wollen, oder? Hatte sie etwa plötzlich Angst davor, allein im Dunkeln zu laufen?

Zugegeben, es war kalt, im Schnee stapfen beschwerlich, und niemand schien mehr zuhause zu sein, sondern alle verstreut auf Partys und Festen in der Stadt.

Aber ETWAS an diesem Gefühl war interessant und neu. An dieser Kälte, die es ausstrahlte. Wenn sie hineinfühlte wie in ein Gefäß bis zum Grund, war der ein bisschen traurig. Es war meist sehr schön allein – in Stunden der Meditation, ja sogar tagelang, in bewusster Stille – nur das hier kam so unerwartet: So fröstelnd und traurig durch gräulichen Schnee auf ein großes leeres Haus zuzulaufen. Sie war auch nie einsam, sondern an so vielen Stellen verbunden. Was hatte sie, diese einsame Kälte?

Darin war ein *Trotzdem*. Trotzdem traurig. Sie hatte alles bekommen – gut, als Kind war ihr fast alles genommen worden, aber daran war allein ein Tornado schuld und nicht die Gesellschaft – sie hatte nicht wie ihre Ahnen unter ihr leiden, gegen sie kämpfen, sich von ihr emanzipieren müssen. Und trotzdem war sie traurig.

Kyra lief durch den Hof, öffnete die Tür und fuhr in den ersten Stock.

Sie war spät dran. Sie hätte die Urbangärten früher verlassen, einfach ein bisschen Arbeit im Werkzeugschuppen liegenlassen sollen. Auch der Rückweg hatte länger gedauert als geplant, wegen der Schneemassen, sie waren langsam gefahren und hatten ein paar Umwege genommen. Das Wetter eben. Es war einfach immer von etwas zu viel: Glutheiß und trocken in den Sommern, stürmisch oder voller Wasserfluten. Aber der Schnee dieses Jahr war etwas besonderes, es gab ihn selten. Sie hatte sich fast nicht losreißen können, eben, auf dem Gelände: Die Abendsonne hatte so tief gestanden hinter den verschneiten Bäumen und Hecken und sie in alle möglichen Violett-, Orange- und Blautöne getaucht ... Die weißen Hauben der Büsche voller Diamantstaub ...

Ironisch, eigentlich: Jetzt war das menschliche Leben auf dem Planeten wieder im Gleichgewicht und dafür das Klima vollends aus den Fugen geraten. Aber die Leute waren dran gewöhnt, blieben gelassen, hielten zusammen, machten weiter.

Kyra ging duschen. Nicht beeilen, nicht trödeln, einfach im Fluss sein, in Balance bleiben. So kam man am besten durch's Leben. Ohne Wellen ... oder schon Wellen, aber eben ... egal. Im Zimmer hing das Kostüm bereit: Ein filigranes Seidenkleid in Hellblautönen, auf die letzte Minute designt und in Auftrag gegeben, das morgens erst geliefert worden war. Kyra ließ die glitzernden Flossen, die sie an die Ärmel anstickern lassen hatte, durch

die Finger gleiten. Genial, wie aus ihrer Idee von letzter Woche eine Wirklichkeit von heute, zum Anfassen, geworden war. Gewissermaßen hatte sie es erschaffen, oder? Oder doch die Designerin, die sie beraten hatte? Die Agenty, die ihre Informationen verarbeitet hatten? Die Webstühle, die es produziert und der Näher, der es fertiggestellt hatte? Sie würde als Fisch gehen. Es würde perfekt in die Garderobenordnung passen: Erwünscht waren diesmal Kostüme, wegen der Jahreszeit; und sie sollten was mit den fünf Elementen Wasser, Feuer, Luft, Erde und Äther zu tun haben. Jetzt war sie gespannt, was die anderen sagten.

Im Treppenhaus bestellte sie die Fahrt.

*Tut mir leid, es gibt erst in vierzig Minuten wieder was, sagte Hubert. Das Angebot an Fahrten ist heute Abend wegen Witterung und hoher Nachfrage in der Stadt etwas eingeschränkt.*

Vierzig Minuten?! Kyra stöhnte auf. Sie verlangsamte ihre Schritte, bis sie fast zum Erliegen kamen.

*Soll ich dich nächstes Mal in einer ähnlichen Situation vorwarnen?*, ergänzte Hubert. Er hatte ihr Stöhnen schon richtig interpretiert.

Kyra schwieg. Es war ein ständiges Austarieren, was die Dienste der Agenty betraf. Und eigentlich war sie ja stolz darauf, wie bewusst sie mit ihrem Agenty umging. Sie hatte Hubert gut trainiert, gemäß allen aktuellen bekannten Empfehlungen, zu welchen Zeiten es sich melden durfte, welche Daten es eigenständig auswertete, um Dinge vorzuschlagen – alles moderat, sodass es nicht zu sehr ihren Alltag bestimmte.

Aber das war jetzt blöd. Was fing sie mit der verbliebenen Zeit an?

Kyra stockte und taumelte ein wenig auf den Stufen kurz vor dem Erdgeschoss herum.

Sie blieb stehen. Im Haus war es still. Waren die wirklich alle schon weg?

Sie erinnerte sich nicht, JEMALS allein in diesem Haus gewesen zu sein.

Irgendwo klirrte etwas, als ob Glas zersplitterte.

Ein Loch klappte in ihrem Magen auf, und feurige Angst schoss durch die Adern.

War nicht eben beim Reinkommen alles dunkel gewesen? A84 hatten sie doch sicher in seine Auflade-Kammer geschickt – wie einen Vampir in seinen Sarg, hatte irgendwann mal jemand gescherzt – und außerdem ließen Androiden nie etwas fallen, nur Menschen.

Ein Einbruch?

Eine Drohne von Kriminellen des Unsichtmarkts? Die Sphäre hatte zugenommen, die Statistiken zeigten es. Das größte Problem für den Wohlstand, diese Leute, die dem Kreislauf Waren und Ressourcen entziehen, so hatte ihr Vater das mal gesagt, irgendwie war das hängengeblieben.

Kyras Puls raste jetzt. Sie rührte sich nicht und lauschte. Völlig übertrieben, wahrscheinlich.

Wenn da unten wirklich so etwas durch's Fenster gekommen war, hätte sie wenig Chancen. Sie war ein leicht aufzufindendes Wärmebild, und auch Zimmertüren oder sonstiges würden kaum schützen. Das Einzige, was

schützen konnte, war die lokale Sicherheitsdrohne von der Sonnenhöhe, ein paar hundert Meter Luftlinie entfernt.

Nein, das war verrückt. Allein das zu DENKEN fühlte sich so an, als zöge sie die Sphäre näher in ihr Feld. Aber sie war doch meistens zentriert, im Frieden. Ihr Bewusstsein schützte sie. Wahrscheinlich war die Erklärung viel banaler.

„Also Hubert, was ist da unten in der Küche? A84?“, raunte Kyra.

Den Bruchteil einer Sekunde blieb es still. Wie eine Ewigkeit.

*Ja, das ist korrekt. Soll ich ihm etwas ausrichten?*

„Danke, ich gehe schon.“

Kyra lief die restlichen Stufen hinunter, eilte zur Küche und drückte den Lichtschalter.

A84 kniete vor dem Tassenschrank und kehrte Scherben auf.

„Was ist los? Warum machst du kein Licht?“

Der Android stand auf, das Kehrblech in der Hand, und wandte sich ihr zu, dasselbe leichte Lächeln wie immer auf seinem von grauem Gummi überzogenen Gesicht. Es war angenehmer, mit diesen Exemplaren zu sprechen, die so offensichtlich künstlich waren. Mit denen, die wirklich wie Menschen aussahen, und die sich nur durch das verpflichtende blaue Band um die Stirn zu erkennen gaben und denen man nicht so oft begegnete, war es irgendwie immer komisch, zu reden.

*Guten Abend, Miss Kyra. Ich brauche zum Arbeiten kein Licht.*

Vor Urzeiten hatte sich jemand einen Spaß gemacht, diese lustige Anrede

„Miss“ einzuprogrammieren, und bisher war noch niemand auf die Idee gekommen, das zu ändern.

*Kann ich etwas für dich tun?*

„Nein danke. Was ist passiert?“

*Ich wollte gerade Gläser in den Schrank einräumen. Als ich die linke Tür geöffnet habe, kam mir dieses Glas hier entgegen, ich konnte es leider nicht retten.*

Kyras Mundwinkel zuckten: Menschliches Versagen, wieder mal.

„Also gut ... Du kannst danach in die Abstellung gehen.“

Es war seltsam, heute Abend mit ihm zu reden, machte fast verlegen. Sonst waren meist andere dabei, er war schließlich Ansprechpartner für sechzig Leute, ständig wollte jemand was von ihm. Heute war es so, als hätten sie zum ersten Mal wirklich geredet, vielleicht hatte es deshalb auch Überwindung gekostet, den Befehl auszusprechen.